

ber H. J. Pottmeyer legt in zwei Beiträgen die Positionen des Arbeitspapiers dar, ebenso Klärungen und Prinzipien, auch hinsichtlich des Lehramtes der Bischofskonferenz: „Den Sorgen, die zur Bestreitung der theologischen Grundlage der Bischofskonferenzen Anlaß geben, sollte . . . nicht durch den Abbau, sondern durch einen sinnvollen Ausbau der Strukturen der *communio ecclesiarum* und der Kollegialität begegnet werden“ (S. 86). Ebenso findet der Dogmatiker G. Greshake, daß es für die Verwirklichung der Kirche als „*communio ecclesiarum*“ Zwischeninstanzen zwischen dem Papst und den Ortsbischöfen geben müsse.

Im 2. Teil über den juridischen Status untersucht vor allem Heribert Schmitz in zwei Beiträgen Bischofskonferenz und Partikularkonzil als Rechtsinstitutionen unterschiedlicher Natur, Struktur und Funktion, sowie die Lehrautorität der Bischofskonferenz gemäß can. 753 CIC/1983; in weiteren Aufsätzen wird das Verhältnis zwischen Bischofskonferenz und Diözesanbischof (Hubert Müller) und zwischen Bischofskonferenz und Apostolischem Stuhl (Peter Krämer) beleuchtet, ebenso kommen die gegenseitigen, weltweiten Beziehungen zur Sprache (Ivo Füller). Aus den Untersuchungen ergibt sich die Erkenntnis, daß eine Lehrautorität der Bischofskonferenz nicht ernsthaft bestritten werden kann. Die Diskussion ist noch im Gange. Somit liegt hier das rechte Buch zum rechten Augenblick vor.

Linz

Peter Gradauer

KIRCHENGESCHICHTE

■ ZURSTRASSEN ANNETTE, *Die Passauer Bischöfe des 12. Jahrhunderts*. Studien zu ihrer Klosterpolitik und zur Administration des Bistums. (Vorarbeiten zu den Regesten der Passauer Bischöfe). (410). Wissenschaftsverlag Richard Rothe, Passau 1989. Kart. DM 98,—/S 700.—.

Das fleißige und materialreiche Buch vermittelt interessante Einblicke in den organisatorischen Aufbau und Ausbau des Bistums Passau im 12. Jahrhundert. Dabei werden bisherige Forschungsergebnisse bestätigt, etwa die Erkenntnisse von der Wichtigkeit der Chorherrenstifte für die Diözesanorganisation (Haider) oder von der Bedeutung des Investiturstreits für den Ausbau des Pfarrnetzes (Zinnhobler). Die Auswirkung des alexandrinischen Schismas auf Passau wird anhand vieler Belegstellen veranschaulicht.

Nach dem Haupttitel und dem Untertitel des Werkes geht es in erster Linie um die Bischöfe des behandelten Zeitraums bzw. um deren Klosterpolitik und Bistumsadministration. Es verwundert ein wenig, daß der Ausbau des *nicht* von Klöstern abhängigen Pfarrnetzes und die damals erfolgte Ablöse des bis dahin geltenden Eigenkirchenwesens eigentlich kaum zur Sprache kommt. Aufgrund einer Überschrift wie „Das Pfarrnetz der Klöster“ (218) würde man zumindest diesbezüglich Vollständigkeit erwarten; doch wird z. B. das Pfarrnetz von Wilhering nicht erfaßt.

Die nüchterne, ja trockene Sprache macht die Lektüre streckenweise mühsam. Auch sind relativ viele

Druckfehler, auch sinnstörende, stehen geblieben. Die Orts- und Flußnamen wurden oft ohne den Versuch einer Identifikation aus den Urkunden übernommen. Das führt zu abweichenden Bezeichnungen wie Halle (statt Hall), Schönhering (statt Schönering), Weihenflorian (statt St. Florian a. I.), Mühel (statt Mühl), was noch nicht gravierend ist. Bedenklich wird die Sache hingegen, wenn z. B. Garsten in einer Kremsmünsterer Urkunde von 1179 für Garsten bei Steyr statt für Windischgarsten gehalten wird. Die vor den Toren des Stiftes Garsten gelegene Kirche auf das Stift Kremsmünster zu beziehen (225, 226, 270f, 274), sie noch für 1247 als Kremsmünsterer Pfarre auszugeben und daraus abzuleiten, daß sich das Stift Garsten offenbar nicht durchsetzen konnte, ist überraschend. Ein Blick in die — von der Autorin zitierte — Literatur (z. B. Ferihermer, Lenzenweger u. a.), hätte zu denken geben müssen, wird doch darin die Pfarre Garsten nie für das Stift Kremsmünster reklamiert. In diesem Zusammenhang ist übrigens auch noch darauf zu verweisen, daß die Urkunde von 1179 schon lange als zumindest „verunecht“ nachgewiesen wurde. Damit wird diese zwar nicht wertlos, ist aber doch anders zu benützen als ein echtes Dokument. Mängel dieser und ähnlicher Art sind im vorliegenden Werk wiederholt feststellbar. Man wird es daher kritisch benützen müssen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GELMI JOSEF, *Die Päpste in Lebensbildern*. (359). 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Styria, Graz 1989. Ln. S 350.—/DM 49,—.

Das Werk wurde bei seinem ersten Erscheinen (1983) in dieser Zeitschrift so ausführlich gewürdigt (132, 1984, 403—405), daß wir uns diesmal kurz fassen können. Daß schon nach sechs Jahren eine Neuaufgabe nötig wurde, erweist die Brauchbarkeit des Buches. Es wurde vom Verfasser noch gründlich überarbeitet und ergänzt; aus den ursprünglich 272 Seiten sind nun 359 geworden. Damit ist freilich nur auf den Unterschied im Umfang hingewiesen. Der eigentliche Unterschied besteht jedoch in der Beibringung wichtiger zusätzlicher Daten und in der Berücksichtigung kritischer Hinweise, die in den Rezensionen gemacht wurden. Um sich von der Gründlichkeit der Überarbeitung zu überzeugen, schlage man etwa die Darstellung Clemens VII. nach oder die der Päpste des 20. Jahrhunderts. Was dieses Buch von anderen einbändigen Papstgeschichten unterscheidet, ist, daß sei aus meiner Besprechung von 1984 wiederholt, die „pointierte Charakterisierung der einzelnen Päpste“. Dadurch ist eine gute Lesbarkeit und Einprägsamkeit gewährleistet. Die kunstgeschichtliche Bedeutung der Päpste für Rom und darüber hinaus wird ebenfalls eingehend behandelt. Dagegen ist — trotz einer Erweiterung — das Einleitungskapitel über die Entstehung des Papstamtes immer noch etwas blaß geblieben. Schade ist es auch, daß der Verlag auf die teilweise recht guten Abbildungen der Erstauflage verzichtet hat. Wir wünschen dem Buch einen so guten Absatz, daß sich der Verlag bei der dritten Auflage auch wieder eine Bebilderung leisten kann.

Linz

Rudolf Zinnhobler